

8 München 19, den 4.8.1968
Ferdinand-Maria-Strasse 10

Herrn
Dr. Hugo Maria Kellner Ph.D.
9 Iroquois Road
Caledonia, New York 14423

Sehr verehrter Herr Dr. Kellner!

Ich danke Ihnen herzlichst für Ihren Brief vom 19.8., der leider einging, als ich noch in Ferien war. Vor allem aber danke ich Ihnen für Ihre grosszügige Einladung, die ich sehr zu schätzen weiss. Leider aber kann ich Ihrer Aufforderung nicht nachkommen, da ich durch termingebundene Arbeiten und Verpflichtungen abgehalten bin. Unser Winter-Semester beginnt in diesem Jahr schon am 15. Oktober. Ausserdem muss ich noch Ende September nach Rom und endlich habe ich ein Werk "Grundlegung der Ethik" abzuschliessen, das laut Vertrag bis 31. Dezember beim Verlag sein muss.

Selbstverständlich habe ich Ihre Tätigkeit ständig verfolgen können und auch verfolgt, nicht zuletzt dank der ausserordentlich grosszügigen Versorgung mit Material durch Frau Marianne Geisler. Ich habe auch vieles von dem gelesen, was Sie geschrieben haben. Sie haben ganz recht: unsere Standpunkte decken sich fast. So habe ich mich immer geistig mit Ihnen und z.B. auch mit dem Hochwürdigen Abbé de Nantes in Einheit gefühlt.

Die grosse Frage ist nun, was wir tun können; ich sehe hier so wenig klar wie Sie. Zwar sind das Credo des Papstes und die Enzyklika ~~XXXXX~~ Humanae Vitae Lichtpunkte, aber natürlich nur ein allererster Anfang. Worauf alles ankommt ist, dass in der Kirche gehandelt wird. Darunter verstehe ich, dass der Papst jetzt völlig klar herausstellt, dass der Geist des Reformismus nicht mehr katholisch ist, worauf eine Scheidung beider Parteien zu erfolgen hätte. Es ist nun die Frage, wie der Heilige Stuhl dazu veranlasst werden könnte. Letzten Endes liegt es am Papst. Ich hoffe - und ich sehe, dass der Hochwürdige Abbé de Nantes dasselbe hofft -, dass die mit dem Credo und der Enzyklika getroffenen Entscheidungen den Papst zum Handeln in obengenanntem Sinn zwingen werden. Allerdings befällt mich immer wieder die Furcht, dieser bisher so willensschwache Mann könnte selbst den kleinsten Tatbeständen auszuweichen suchen. Mann muss hier eben auf die Vorsehung Gottes bauen, dass er die dem Felsen Petri gegebenen Garantien einhält; eine rein menschliche Zuversicht wäre hier verwegen und praktisch nicht gerechtfertigt.

Wie auch Sie stehe ich mit einer Reihe von Persönlichkeiten der gegenreformistischen Seite in persönlichem und schriftlichem Kontakt. Die Traditionalisten-Bewegung vertritt in Deutschland Frau Dr. Elisabeth Gerstner. Ende dieses Monats soll eine Reihe von Personen aus verschiedenen gegenreformatorischen Gruppen in Rom zusammenkommen. Frau Gerstner organisiert die Sache für den deutschen Raum. Ich will diesmal an diesem Treffen auch teilnehmen. Vielleicht lässt sich dann die Möglichkeit eines engeren Zusammenwirkens genauer absehen. An sich kommt unsere Einigkeit von der Sache her, so dass man auf Absprachen nicht allzu grossen Wert zu legen braucht. Es ist die innere Logik des Katholischen

Glaubens, die sich in unserer Haltung ausspricht. Nun geht meine Erfahrung dahin, dass man gegen die innere Logik der Dinge nicht allzuviel tun kann. Es wird höchstwahrscheinlich unmöglich sein zu verhindern, dass der wahre katholische Glaube in seinen Vertretern sich aussondert aus dem Kreis der Glaubensverfälscher und ihrer Mitläufer. Nur hängt im Falle der katholischen Sache alles am Papst. Insofern müssten wir alle Anstrengungen darauf richten, die Rechtgläubigkeit und das rechte Handeln des Hl. Stuhls zu sichern. Dann wäre das Wesentliche gerettet. Natürlich verkenne ich nicht, dass auf diesem Wege den einzelnen und auch in Gruppen zusammengeschlossenen Gläubigen oft nicht wieder gutzumachende Schäden zugefügt werden. Die Situation der Kirche ist aber eine so verzweifelte, dass man zunächst daran denken muss, das Haupt zu schützen und zu bedecken.

Die grundsätzliche Situation, mit der der katholische Glaube es in den nächsten Jahrzehnten zu tun haben wird, ist die, dass die ~~grosse~~ liberale Aufweichungswelle zunächst noch siegreich vordringt. Erst, wenn die dadurch geschaffene seelische Leere unerträglich wird, kommt eine andere Entwicklung. Im Grunde genommen sind die derzeitigen Unruhen in der Jugend schon die ersten Anzeichen dieser Gegenbewegung; man versucht nur zur Zeit noch mit Erfolg, dieser Jugend klarzumachen, es läge an mangelndem Reform-Fortschritt, dass unser Leben so unbefriedigt ist. Wahrscheinlich wird man diese Generation noch damit einfangen können; später aber wird es offensichtlich werden, dass das Unheil nicht aus mangelndem Fortschritt kommt, sondern aus dem Fortschritt als solchem (wohlverstanden: Fortschritt nicht immer im Sinne des Reformismus und Sozialismus). ~~Die-grosse Schwierigkeit-wird-sein.~~ Die grosse Schwierigkeit wird sein, dass die Kirche bis zu diesem Rückstoss als Rechtgläubige durchhält, denn das kann sie zur Zeit nur gegen die gesamte öffentliche Meinung, während später die Gefahr entsteht, dass sie so sehr auf dem Weg dessen liegt, was man suchen wird, dass viele in sie eindringen werden, die in ihr nichts zu suchen haben (ähnlich, wie im 4. Jahrhundert n. Chr.).

Wir sollten unsere Überlegungen also darauf richten, wie wir das Papsttum absichern und dem Hl. Vater den Rücken stärken können. Hierbei sind persönliche Beziehungen von grosser Wichtigkeit, über die ich aber nicht verfüge. Ich höre aber, dass der Einfluss von Leuten unserer Gesinnung in Rom beim Papst gross sein soll. Vielleicht bringt mir mein nächster Aufenthalt in Rom mehr Klarheit darüber.

Lieber Herr Kellner (Sie gestatten gewiss, dass ich Sie so anrede), ich hoffe und wünsche sehr, dass wir mit diesem ersten Schriftwechsel in ständiger ~~wenigstens~~ briefliche Beziehung treten. Ich werde Ihre mir übersandten Schriftstücke noch einmal genau studieren und Ihnen evtl. Bedenken mitteilen; zunächst aber wollte ich mich beeilen Ihnen zu antworten und zu sagen, wiesehr mich Ihre Zuschrift und Ihre Einladung erfreut haben.

Ich verbleibe mit herzlichsten Grüssen und den besten Wünschen für Ihre so überaus wertvolle Tätigkeit

Ihr

München, 25. Febr. 1972

Reinhard Lauth
München 19
Ferdinand-Maria-Str. 10

Lieber Herr Dr. Kellner!

Schon lange schulde ich Ihnen Antwort; verzeihen Sie bitte, daß sie etwas verspätet kommt.

Zuerst wünsche ich, daß es Ihnen, Ihrer lieben Frau Gemahlin und allen, die in den Staaten mit Ihnen im rechten Glauben verbunden sind, recht gut gehe; ich wünsche Ihnen eine gnadenreiche österliche Zeit.

Ich vermute, daß Sie auf Ihren Brief an Mgr. Lefebvre noch keine Antwort erhalten haben. Inzwischen habe ich an Mgr. geschrieben, da sich ausser Herrn Schmidtberger nun auch noch Herr Wodsack aus unserem Kreise zum Sacerdotium entschieden hat. Mgr. Lefebvre hat mir für eine erneute Zusammenkunft bereits den Termin des 11.-13. März reserviert. Ich fahre mit den genannten beiden Herren unserer Gruppe und mit Herrn Mevec dorthin.

Inzwischen teilte mir der H. Herr Eisenhut mit, daß Mgr. Lefebvre am 6. Febr. in Gosau (Diözese St. Gallen) das Privat-oratorium der schweiz. Begegnung für Papst und Kirche benediziert habe. Dabei waren ausser dem Initianten Eisenlohr, auch die Herren Bravin und Brunner zugegen. Schenker empfiehlt die Gebetstätigkeit dieser Leute. Diese Tatsache ist natürlich bedenklich, da sie einem wenigstens indirekten Bekenntnis zu Paul VI. als rechtmässigem Papst wenigstens bedenklich nahe kommt.

Noch etwas anderes stimmt mich ebenfalls bedenklich. U.a. habe ich den H. Herrn ~~Zap~~ Erzbischof schon seit 2 Jahren um die Aufnahme des Herrn Bundscherer aus Kemnath in sein Seminar gebeten. Diesem Herrn Bundscherer, der schon ein abgeschlossenes Theologiestudium hinter sich hat, verweigert aber die Diözese Regensburg die Litterae testimoniales ohne Angabe von Gründen. Ich selbst bin auf Grund der mir zur Verfügung gestellten Akten zu dem eindeutigen und beweisbaren Schluß gekommen, daß gewisse kirchliche Stellen dem Herrn Bundscherer schweres Unrecht zugefügt haben. - Nun schreibt mir der H. Herr Erzbischof, er sei "sehr beunruhigt", weil ihm das Ordinariat Regensburg nicht antworte. "Or je suis surveillé par Rome à ce sujet."

Wir haben hier einen casus crucis, wie der H. Herr Erzbischof durch sein Priesterseminar gebunden wird. Rom kann ihn auf diese Weise am Zügel halten und damit der Gefahr vorbeugen, daß er mit den Anforderungen der Rechtgläubigkeit Ernst macht. Ich fürchte, daß Rom sehr klar sieht und diese Abhängigkeit bewußt unterhält. Es ist wie überall: diejenigen, die man nicht für die Reform gewinnen kann, kanalisiert man in ungefährlche Betten.

Ich werde natürlich bei meinem Besuch am 12. März der Sache auf den Grund zu gehen versuchen, gebe mich aber keinen Illusionen hin. In drei bis sechs Stufen zweimal im Jahr kann man die Auswirkung viel massiver Einflüsse nicht eindämmen.

Das Dargelegte führt mich auf einen damit zusammenhängenden Punkt. Herr Banauch hat in einem Brief an Herrn Landgerichtsrat Necknich von unserer Gruppe in scharfsinnigen Überlegungen ausgeführt, daß wir unsere Terminologie in puncto "Kirchenorganisation" und "Restkirche" noch präzisieren müssen. Wir stimmen mit ihm völlig darin überein, daß es auch jetzt noch rechtgläubige Bischöfe geben muß, gemäß der Verheißung Christi an die Apostel bei seiner Himmelfahrt. Auch ich bin immer der Ansicht gewesen, daß Bischöfe, die die Neue Messe nie zelebriert haben und in ihrem Bereich nicht dulden, noch rechtgläubige Bischöfe sind, wenn sie zugleich nur noch soweit römischen Verordnungen folgen, als sie sich - nach Prüfung und eigenem Urteil - davon überzeugt haben, daß diese mit der wahren Lehre der Kirche und deren Praxis in Einklang stehen. Das schließt natürlich nicht aus, daß auch diese Bischöfe sich schwer schuldig gemacht haben können, indem sie nicht gegen Paul VI. aufstehen. Außerdem wäre die Situation bei den unierten Bischöfen zu eruieren.

Da nun die Kirche auch extern und sichtbar immer fortbesteht, so leben wir in der eigenartigen Situation, daß apostatische Exkirche und rechtgläubige Amtskirche nicht deutlich geschieden voneinander existieren. Jetzt einmal abgesehen davon, daß wir alles daransetzen müssen, diese Scheidung herbeizuführen; sollten wir jedenfalls von einer "apostatischen exkatholischen Kirchenorganisation" einerseits, von der "rechtgläubigen Kirche" (statt "Restkirche") andererseits sprechen, wobei wir immer wieder darauf hinweisen müssen, daß die "rechtgläubige Restkirche" auch eine "Amtskirche" ist.

Ich möchte aber darüberhinausgehend Sie dazu einladen, doch genau zu untersuchen, was die großen Kirchenlehrer zu der Möglichkeit gesagt haben, daß der rechte Glaube nur noch bei einem Presbyter oder gar bei einem Laien verbleibt. Ich entsinne mich dunkel, daß mehrere Kirchenlehrer (oder Heilige?) die Frage erörtert haben, was denn geschehe, wenn auch nur ein einziger Mensch (Lai?) rechtgläubig bliebe. Da diese Frage von größter Wichtigkeit für uns ist, müssen wir ihr sorgfältig nachgehen. Wir hier in München werden dasselbe tun.

Nicht zustimmen kann ich Herrn Banauch in seinem Provokationsprojekt. Wir können die Bischöfe nicht nötigen, Akte der Rechtgläubigkeit zu vollziehen. Das muß aus freiem Entschluß kommen. Was wäre die Kirche sonst? Ein solcher Entschluß kann durch Fügung Gottes jederzeit herbeigeführt werden. Rom braucht nämlich nur einen folgenschweren Feh-

ler bei einem der mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwartenden künftigen Reformexzesse zu begehen. Aber das müssen wir in die Hände Gottes legen.

Noch eins: Wir müßten auch klären, ob Johannes XXIII. sich nicht selbst abgesetzt hat. Am 6. Oktober 1962 hat er nämlich vor der Eröffnung von Vatikanum II erklärt - ich zitiere wörtlich: - "L'Eglise ne condamnera plus les erreurs qui, d'ailleurs, s'excluent les unes les autres, et, à peine nées, s'évanouissent comme brumes au soleil." - Wenn ein Richter erklärt, daß er keine Urteile erläßt, so entsagt er damit seinem Amte. Würden Sie, lieber Herr Dr. Kellner, diese Frage wohl näher prüfen?

Schließlich möchte ich Sie noch auf die Nr. 40 der "Trompeten von Jericho" aufmerksam machen, die den durch den Kursbruch vom Sommer 1970 eingeleiteten Kurs der französischen Traditionalisten klar verurteilt. Wir haben diesen Leuten bereits geschrieben und wollen persönliche Verbindung mit ihnen aufnehmen. (Wahrscheinlich wird Herr Mevec nach Nordfrankreich fahren.) Leider aber hält diese Gruppe immer noch an der Forderung des Dogmas der unbefleckten Empfängnis des hl. Joseph fest, obwohl sie diese Forderung nicht mit ihrer Kirchenkampfform einfach verquicken will. Es käme sehr darauf an, diesen Leuten klarzumachen, daß ihre Dogma-Forderung unlogisch ist. Die gesamte Kirche hat bis in die allerletzten Zeiten immer im hl. Johannes dem Täufer, der schon im Mutterleibe geheiligt wurde, das alttest. Gegenstück zu Maria gesehen. Es verschiebt die ganze Ökonomie der Heiligenverehrung, wenn an dessen Stelle der hl. Joseph gesetzt wird. (unbeschadet der Tatsache, daß der hl. Joseph einer der größten Heiligen ist.) Nur Maria gehört dem Alten und dem Neuen Bund in der Weise an, daß sie eine spezifische heilsgeschichtliche Aufgabe in beiden erhalten und auch ausgeführt hat. Der hl. Joseph gehört noch auf die Seite des Alten Bundes, so wie die Apostel nur auf die Seite des Neuen Bundes gehören. Nur Maria verbindet beide Seiten.

Ich schließe mit diesen sehr knappen Ausführungen. Wir alle erwarten von Ihnen, lieber Herr Dr. Kellner, eine Analyse der aufgeworfenen Probleme. Bitte schreiben Sie uns bald wieder.

Wir grüßen Sie alle aufs herzlichste
in unverbrüchlicher katholischer
Verbundenheit

Ihr

Lauth

Herrn
Dr. Hugo Maria Kellner
9 Iroquois Road
Caledonia, New York 14423

Reinhard Lauth
München 19
Ferdinand-Maria-Str.10

München, 18. Apr. 1972

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Kellner!

Nach meiner Rückkehr (vor einigen Tagen) vom Athos und aus Konstantinopel zeigte mir Herr Mevec Ihren Brief vom 25. März. Ich möchte Ihnen heute ausführlich antworten.

Sie werden inzwischen auch die beiden Briefe des Herrn Dr. Hensellek vom 9. u. 10. April bekommen haben. Gestatten Sie, daß ich von diesen Briefen ausgehen werde.

Es versteht sich von selbst, daß wir alle die Argumentation des Herrn Hensellek und des mit ihm verbundenen Teils (oder der Gesamtheit) des Cl.M. Hofbauer-Kreises a limine zurückweisen. Ganz abgesehen von den z.T. haarsträubend unlogischen Schlüssen in diesen Briefen ist zu sagen, daß vom CIC nicht gegen geltende dogmatische Bestimmungen argumentiert werden kann.

Ich mache außerdem darauf aufmerksam, daß Herr Dr. Hensellek offiziell gar nicht Mitglied des Hofbauer-Kreises ist. Wieso kann er nun wieder doch im Namen dieses Kreises voreilige Erkenntnisse in die Welt hinaussenden?

Herr Banauch hat ebenfalls in Dr. Gliwitzkys und meiner Abwesenheit Herrn Gliwitzky angerufen und - da dieser nicht zu erreichen war - Herrn Dr. Necknich telefonisch mitgeteilt, er und die übrigen Mitglieder des Hofbauerkreises seien zu dem Schluß gekommen, Paul VI. sei auf Grund der Bestimmungen des CIC rechtmäßiger Papst.

Analysiert man die Ausführungen der Herren Hensellek und Banauch genauer, so findet sich, daß die ganze Sache von den "Juristen" des Hofbauer-Kreises zur Erörterung gebracht wurde. Diese Juristen sind die Herren Hunger und Hoffmann. Von Herrn Hoffmann schreibt Herr Hensellek selber, daß er die "Ergebnisse" für nicht gesichert hielt und von einer Mitteilung abriet. Es bleibt also als eigentlicher Promotor ger Herr Hunger übrig. Dieser Herr Hunger ist nun aber gerade jener selbe, der mit Herrn Heu zusammen seinerzeit den Angriff gegen Bloy eröffnete. Es scheint also, daß die auserwählte Circumsessio des Herrn Dr. Hensellek wieder einmal mit Erfolg gewirkt hat. Da es nun der wichtigste Programmpunkt der Divergenten in unseren Reihen ist, auf jeden Fall die Loyalität zu "Papst Paul VI." zu wahren, so paßt das alles ausgezeichnet in das Bild, das wir uns leider schon früher vom Wiener Kreise machen mußten.

Glücklicherweise ermöglicht es mir dieser Vorfall, Ihnen deutlich zu machen, warum mein Brief an Sie mit Bericht über das Ergebnis unseres Gesprächs mit dem Hochw. Herrn Erzbischof Lefebvre mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung an Sie abging. Wir haben nämlich tagelang erwogen, was wir schreiben könnten

und was nicht, weil wir uns sagten, daß der Wiener Kreis sehr leicht alles von Ihnen erfahren konnte. Wir wissen viel mehr, als wir Ihnen bisher mitgeteilt haben. Wenn wir manches verschwiegen, so aus zwei Gründen. Gewisse Fakten dürfen einem so unsicheren Kreise wie dem Wiener vorerst auf keinen Fall bekannt werden. Außerdem sind wir auch nicht ganz sicher, ob unsere Briefe an Sie nicht gelesen werden (trotz sog. Postgeheimnis)! Eine ganze Reihe von Vorfällen der letzten Zeit machen uns sehr vorsichtig.

Lieber Herr Dr. Kellner! Wir können bei der immensen Wichtigkeit unserer Sache nicht vorsichtig genug handeln. Sie haben an der neuesten Entwicklung im Wiener Kreis ein Beispiel, das Ihnen erläutern kann, warum wir solchen Leuten nicht trauen. Es versteht sich von selbst, daß wir Ihnen persönlich gegenüber nicht das geringste Misstrauen haben. Wir fürchten nur, daß Sie Leuten wie z.B. den Wienern Dinge, die vorerst unbedingt geheim bleiben müssen, mitteilen könnten. Bitte zerstreuen Sie diese unsere Befürchtung!

Daß Sie an meinem Telegramm eine Sie befremdende "imperative Form" gefunden habe, bitte ich vielmals zu entschuldigen. Da ich die englische Sprache nicht so gut wie die deutsche beherrsche, andererseits nicht riskieren wollte, daß Ihnen ein entstellter deutscher Text zuging, habe ich diese Fassung gewählt, ohne mir im geringsten bewußt zu sein, daß sie imperativisch wirken könnte. Verzeihen Sie also vielmals falls dies der Fall war; es war jedenfalls nicht beabsichtigt.

Ich unterbreche an dieser Stelle meine Ausführungen, da ich soeben die Kopie eines dritten Schreibens des Herrn Dr. Hensellek an Sie (vom 14. Apr.) erhalte. Die Argumentation in diesem Briefe hat stellenweise die Dignität etwa folgenden 'logischen' Schlusses:

Ich habe gestern eine kranke Kuh auf der Weide gesehen.

Folglich ist das Trinken von Milch überhaupt gefährlich

Die Operation mit Quantitätsevidenzen, vor allem in Punkt 4, wird Ihnen gezeigt haben, daß man in Wien aber auch rein gar nichts von Ihren Ausführungen (z.B. über die Bedeutung des großen Abfalls) eingesehen hat. Sapienti satis. Nur noch zu Punkt 2: Der Hochw. Erzbischof Lefebvre erzählte mir zufällig im März, daß er in einer Ansprache vor dem Konzil gegen das Schema über die Religionsfreiheit als häretisch protestiert und wörtlich gesagt habe, diese Gedanken kämen nicht vom hl. Geiste, sondern vom Satan. Diese seine Ansprache werde er in Kürze veröffentlichen. Aber wenn es natürlich für die Gültigkeit eines Arguments darauf ankommt, wie weit solche Tatsachen "Herrn Hensellek und Leuten wie ihm bekannt sind", so haben Sie, lieber Herr Dr. Kellner, und wir natürlich Unrecht. Das Ganze ist ein trauriges Musterbeispiel dafür, was passie-

ren muß, wenn man seine Vernunft zugunsten eines sog. gesunden Fischer- und Zeltmacherglaubens verabschiedet und sich weigert, darauf zu achten, unter wessen Einfluß man steht.

Mir scheint übrigens, daß die Briefe des Herrn Hensellek direkt darauf abzielen, mit Ihnen zu brechen. Punkt 9 und 10 kann ich nur als Beleidigungen Ihrer Person auffassen, die dem äußerst scharfsinnigen Herrn Banauch nicht entgangen sein können.

Lieber Herr Dr.Kellner!

Si quis evangelizat praeter id, quod evangelizavimus vobis, anathema sit.

Paulus VI evangelizat praeter id, quod evangelizavit Spiritus Sanctus in sacra scriptura.

Ergo: Paulus VI anathema sit.

Nach diesem Schluß, den jedes Kind ziehen kann, bedarf es keiner weiteren Orientierung an einem CIC oder dergleichen Menschenwerk.

Ich komme jetzt zur Beantwortung Ihrer Fragen in Ihrem Brief vom 25.März:

Soviel ich sehen kann, hat mein erster Brief schon einen Teil dieser Fragen erledigt.

Zu Frage 1a ist noch folgendes zu ergänzen. Die Herrn Schmidtberger und Wodsack waren am 25.März erneut in Econe, wo sie während der drei Tage, die sie dort weilten, an einer Diakonweihe teilnahmen, die der Hochw.Herr Erzbischof vornahm. (Der Geweihte war der Sohn des franz. Schriftstellers Salleron).

Im Seminar von Econe vertrat einer der zugehörigen Abbés, ein gewisser Abbé Masson, den Standpunkt, wenn man am Sonntag keiner tridentinischen Messe beiwohnen könne, sei man verpflichtet, einer Messe nach dem neuen Ordo missae beizuwohnen, und er würde das im Gehorsam auch von den Seminaristen verlangen. Unsere Herren erklärten daraufhin, daß sie einer solchen Pseudomesse unter keinen Umständen beiwohnen würden. Sie brachten, um sicher zu gehen, die Frage noch am selben Tage vor den Erzbischof. Dieser gab ihnen recht und statuierte, das einzige, was Pflicht sei, sei, daß man an einem Sonntag, an dem keine tridentinische Messe erreichbar sei, durch einen geistigen Akt Gott die Opferung darbringe.

Der Vorfall zeigt, daß Monseigneur im Seminar nicht alles sagt, was er denkt, sondern vorläufig teilweise irrige Meinungen noch duldet. Dies stimmt auch mit dem überein, was er uns am 12.März über die von ihm im Seminar verfolgte Taktik gesagt hat.

Zu Punkt 6 haben wir Ihnen, lieber Herr Dr.Kellner, sehr

wichtige Aufschlüsse zu geben. Die Sache ist aber so heikel, daß diese keinem Brief anvertraut werden können. Herr Mevec wird unmittelbar nach seiner Promotion nach Amerika kommen und Ihnen genauen mündlichen Bericht erstatten.

Bitte, sehen Sie auch schon in den wenigen Monaten, die wir Sie bitten müssen, sich noch zu gedulden, mit großer Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegen. Ich schreibe hier nichts Leichtsinniges, und da wir mit Ihnen in den Prinzipien vollübereinstimmen, können Sie gewiß sein, daß wir genau geprüft haben und nicht gewillt sind, uns Illusionen zu machen.

Zu Ihrem Bittschriften-Feldzug hat Monseigneur gesagt: Herr Dr.Kellner will, daß ich mich zum Papst mache. Aber das will ich doch nicht. Ich erwiderte Monseigneur sofort: Dies ist keine Frage des Wollens, sondern des Sollens. (Ce n'est pas une question du vouloir, mais du devoir.) Daraufhin wurde der Herr Erzbischof, der die vorhergehenden Worte halb im Scherz gesagt hatte, sehr ernst!

Lieber Herr Dr.Kellner! Ich vertraue fest darauf, daß Sie uns vertrauen (wie wir Ihnen) und überzeugt sind, daß wir ernst und gewissenhaft handeln. An unserer Einigkeit zweifeln Sie bitte gar nicht. Mit den Wiener Eskapaden haben wir rein gar nichts zu tun.

Ich will schon zu Pfingsten Monseigneur wieder aufsuchen. Wir müssen so oft wie möglich mit ihm sprechen, um in allen Punkten zur vollen Übereinstimmung zu kommen.

Ich verbleibe mit den herzlichsten Wünschen für eine gesegnete österliche Zeit

Ihr Ihnen herzlichst verbundener

Lauth

Reinhard Lauth
München 19
Ferdinand-Maria-Str.10

Herrn
Dr. Hugo Maria Kellner
9 Iroquois Road
Caledonia, N.Y.
USA

München, 4.Mai 1972

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Kellner!

Ihr Brief vom 26.Apr. ist für uns alle in München eine große Enttäuschung. Ich hatte Sie gebeten, unseren Bericht abzuwarten, bevor Sie weitere Schritte unternahmen. Auf der anderen Seite können wir solange nicht berichten, als wir befürchten müssen, daß Sie dem Mitgeteilten sogleich eine Publizität geben, die es schnurstracks in die Hände unserer ärgsten Feinde trägt. Nun nehmen Sie nicht einmal zu der horrenden Wiener Entwicklung Stellung, die keineswegs bloß eine Privat-Sache menschlich ist, sondern das Elaborat des gesamten Cl.M.Hofbauer-Kreises, hinter dem - nach seinen eigenen Worten - auch Herr Banuach steht. Ich sehe mich deshalb auch jetzt außerstande, Ihnen das mitzuteilen, was Sie unbedingt wissen sollten.

Sie beurteilen Mgr.Lefebvre und seine Aktion falsch, weil Sie einen sehr wichtigen Umstand nicht kennen. Ich habe in einem meiner vorhergehenden Briefe auf das Prinzip hingewiesen, nämlich auf die Notwendigkeit, daß der neue Papst aus der Diözese Rom hervorgehen muß - andernfalls könnte er immer nur Bischof, aber nicht Papst sein. Auf dieses Problem sind Sie bisher überhaupt nicht eingegangen. Der Schluß: wir stehen im großen Abfall, folglich kann es keinen Papst mehr geben, ist unsers Erachtens falsch. Der richtige Schluß muß lauten: falls es keinen legitimen Papst mehr geben kann, stehen wir im großen Abfall. Die Chancen für eine legitime Erneuerung des Papsttums bestehen aber noch.

Wir bedauern auch sehr, daß Sie trotz unserer Hinweise in Unkenntnis der vollen Sachlage ohne Vereinbarung mit uns gehandelt und den Hochw.Herrn Erzbischof öffentlich unter Druck gesetzt haben. Es wäre jammerschade, wenn Sie durch ein fortgesetztes derartiges Handeln die Aktionseinheit mit uns wieder aufheben würden. Wir können Ihnen jedenfalls die eminent wichtigen Dinge, um die es geht, nicht darlegen, bevor wir nicht vergewissert sind, daß Sie dieselben nicht postwendend den Wienern und der übrigen apostatischen Welt bekanntgeben. Wir hatten gedacht, daß Sie wenigstens den Wienern die gebührende Antwort erteilen würden. Statt dessen sehen wir nur, daß Sie mit Brachialgewalt gegen Mgr.Lefebvre vorgehen, dessen Ziele und Tätigkeit Sie ver-
kennen.

Es tut mir leid, daß ich Ihnen nichts Erfreulicheres schreiben kann. Ihre Schlußfolgerung, aus Mgr.Lefebvres Brief an McGovern, daß er Paul als legitimen Papst anerkenne, ist direkt falsch. Er erkennt nur die Legitimität der (rechtgäubig gebliebenen)

Priester der Diözese Rom (als Verwalter des Hl.Stuhles) an, welches ein großer Unterschied ist.

Ich bitte Sie ganz dringend, das, was ich Ihnen in den letzten Briefen und in diesem geschrieben habe, in seiner ganzen Bedeutung zu erwägen. Es geht um den Fortbestand der Ppastkirche, d.h. um den Willen unseres Erlösers selbst.

Mit den besten Grüßen
auch an Ihre liebe Frau Gemahlin